

„Ich zog mir ein weißes Hemd an“

KREBS Wenn junge Christen nach langem Leiden und trotz vieler Gebete sterben müssen, ist es für viele eine besondere Anfechtung – vor allem wenn es sich auch noch um jemanden handelte, der immer für andere da sein, ihnen Christus mit Wort und Tat bezeugen wollte. Lydia Holmer war eine solche Christin – auch nachdem bei ihr vor fünf Jahren ein bösartiger Knochentumor diagnostiziert wurde. In der Nacht auf den 1. Februar hat die 28-jährige, die von Familie und Freunden „Puschel“ genannt wurde, den Kampf gegen die aggressive Krankheit verloren. idea-Redakteur Matthias Pankau hat sich noch einmal das beeindruckende Internet-Tagebuch der jungen Frau angesehen. Sie ist eine Tochter des Pfarrerehepaars Johannes Holmer in Bülow (Mecklenburg).



Es war im April 2007, als die Welt von Lydia Holmer binnen weniger Wochen auf die Größe eines sterilen Krankenzimmers in der Berliner Charité schrumpfte. Bis dahin war „Puschel“ am anderen Ende der Welt – in El Salvador. Ein Bericht in ideaSpektrum über das Leben von Waisenkindern hatte sie dazu bewegt, nach Mittelamerika zu gehen. Ein Jahr lang arbeitete die gelernte Krankenschwester in dem christlichen Kinderheim „Haus meines Vaters“. Sie betreute fast 50 Kinder zwischen acht Monaten und 16 Jahren medizinisch und seelsorgerlich. Lydia erzählte ihnen von der Liebe des Vaters im Himmel und dass bei ihm niemand verloren geht – das war ihre Leidenschaft.

Doch Ende 2006 verspürte sie plötzlich immer öfter Schmerzen im rechten Bein. Zunächst dachte sie sich nichts dabei. Erst als der Schmerz immer stärker wurde, suchte sie einen Arzt auf. Er tippt auf den Ischiasnerv oder ein Bandscheibenproblem – doch sicher ist er sich nicht. Als die Schmerzen so unerträglich werden, dass die junge Frau überhaupt nicht mehr gehen und kaum noch sitzen kann, lässt die Krankenkasse sie nach Deutschland fliegen. Als sie zurück in ihrer mecklenburgischen Heimat ist, überweist sie ein Arzt in Plau am See direkt in die Charité nach Berlin. Dort erfährt Lydia am 20. April 2007 die Diagnose: Knochenkrebs. An der Innenseite des rechten Beckenknochens hat sich ein Wuchergewebe gebildet, das den Knochen massiv angreift und gleichzeitig auf die Nerven drückt, was die Schmerzen verursacht.

Am **22. April 2007** notiert Lydia in ihrem Tagebuch: *Menschlich und rein gesundheitlich sieht es im Moment ziemlich düster aus! Aber es ist nicht nur schlecht. Ich kann sehen, wie Gott gerade jetzt manche Herzen näher zu sich hinzieht. Ich weiß, dass sein Plan perfekt ist – auch wenn wir das Ganze manchmal nicht verstehen können. Immerhin kann ich jetzt verstehen, weswegen ich in den vergangenen Monaten oft so müde war. Mein Bein ist immer schlimmer dran, aber ich bekomme sehr gute Medizin. Danke euch allen für alle Gebete.*

Die Ärzte beginnen sofort mit einer Chemotherapie. Sie soll verhindern, dass sich die Krebszellen ausbreiten. Unterhalb der rechten Schulter wird der kranken Frau ein sogenannter Port eingepflanzt, der direkt in den Blutkreislauf führt und über den sie die Chemotherapie bekommt. Die ist so aggressiv, dass Lydia oft nicht selbst das Tagebuch führen kann. Ihr Vater Johannes Holmer hält ihre Familie, Freunde und Bekannten auf dem Laufenden – neben seinem Dienst als Gemeindepfarrer von 23 Dörfern.

24. Mai 2007: *„Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit“ (Epheser 3,20–21a). Heute gibt es zwei Dinge zu berichten: 1. Puschel geht es gut. Sie ist schwach, und wer sie kennt, weiß, dass es für sie nicht so leicht ist, einfach schwach sein zu müssen und zu dürfen. 2. Sie hat sich heute von ihren Haaren für die nächsten Monate verabschiedet. Und sie trägt ihre neue „Frisur“ mit einer Würde, die ihrem tiefen Verwurzelsein in dem Vertrauen und der Liebe zu Jesus entspricht. Es ist sicher für ein Mädchen besonders schwer, sich von der äußeren Pracht zu verabschieden. Trotz allem sind bisher die Freude und der Friede weder aus ihrem Herzen noch aus ihrem Gesicht gewichen. Und das hat auch sehr viel mit eurer Liebe und euren Gebeten zu tun! Gott segne euch!*

Die Nebenwirkungen der Chemotherapie zeigen sich nicht nur, indem ihr das Haar ausgeht: Lydia wird von Schüttelkrämpfen geplagt und muss sich häufig übergeben. Oft ist sie so schwach, dass sie nicht einmal selbstständig trinken kann.

29. Juni 2007: *„Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat“ (Matthäus 6,34). Seit heute besteht die Frage, ob wir uns darauf einstellen oder daran werden gewöhnen müssen, dass es immer mal richtige Schmerzschübe geben wird, in denen die Schmerzen irgendwo im Bereich der Knochen plötzlich unerträglich stark werden und erst durch den Einsatz von starken Dosen Morphium einzudämmen sind.*



Lydia Holmer
Anfang 2007
als Krankenschwester in
einem Kinderheim in El Salvador.
Im April jenes Jahres erkrankte sie.

Heute war es so. Wie gut, dass es solche Medikamente gibt. Auch dafür dürfen wir Gott dankbar sein.

» Am liebsten würde ich mit euch allen eine Stunde haben, in der wir zusammen Lieder zur Ehre Gottes singen und erzählen könnten, was Gott im letzten Jahr in unserem Leben Gutes getan hat! «

Am **17. August 2007** wird Lydia am Beckenknochen operiert. Dabei wird der von Krebs befallene Teil durch einen Knochen aus dem Unterschenkel ersetzt. Es folgt ein Auf und Ab. Manchmal liegt Lydia wochenlang im Krankenhaus und wird von Schmerzen geplagt. Doch dann gibt es auch Phasen, in denen es ihr erstaunlich gutgeht und sie zu Hause in Bülow ist.

Am **28. April 2008** notiert sie: *Am liebsten würde ich mit euch allen eine Stunde haben, in der wir zusammen Lieder zur Ehre Gottes singen und erzählen könnten, was Gott im letzten Jahr in unserem Leben Gutes getan hat! Da das nicht möglich ist, kann ja jeder für sich überlegen und sich persönlich bei Gott dafür bedanken. Auf dass euch Tränen der Dankbarkeit und Freude kommen für seine Treue! Gestern bin ich zum ersten Mal seit der Operation wieder auf Saba geritten, dem großen Pony meiner Freundin Lucia. Da kamen mir die Tränen. Denn mir wurde richtig deutlich bewusst, was Gott Gewaltiges getan*

hat. Am gleichen Tag kamen auch die Berichte vom Krankenhaus, in denen als Ergebnis deutlich stand, dass nach der Chemo absolut keine neuen Tumorzellen sichtbar sind. Oh, wie bin ich Gott dankbar für die Heilung bis hierher, dass er mir eine neue Möglichkeit zu leben schenkt und sogar mein liebstes Hobby wieder möglich macht, obwohl ich nicht mal laufen kann. Es bleibt natürlich die Bitte um weitere Heilung und dass sich keine neuen Tumorzellen bilden, was bei mir natürlich immer noch viel schneller möglich ist als bei den meisten von euch. Danke an Gott und an euch alle, meine lieben Freunde!

15. Oktober 2008: *Ich habe mir in letzter Zeit Gedanken gemacht, weshalb wir so oft für die unwichtigen Dinge in unserem Leben mehr Zeit brauchen als für die wichtigen. Ich bin mal wieder zu dem Entschluss gekommen, dass das Wichtigste die Beziehung zu Gott ist, unserem Schöpfer. Ich habe meinen Platz im Himmel, weil ich sein Kind bin. Eins ist mir noch aufgefallen: Aus verschiedenen Gründen leben wir entweder im Gestern oder im Morgen. Aber Fakt ist, dass wir heute leben! Die einzige Problematik, bei der wir Zukunftsdenken brauchen, ist die Frage, ob Jesus uns an der „Himmelsporte“ erkennen wird!*

Wie Hiob komme ich mir vor. Er hat in seinem Leben viel verloren und es später in noch größerem Segen wiederbekommen. Ich darf erleben, wie ich immer mehr Energie und Muskeln zurückbekomme. Klar habe ich immer noch Schmerzen, die auch gerne nachts kommen. Die Übelkeit ist stets eine Begleiterscheinung, und selbstständig bin ich noch längst nicht. Aber ich habe Leben aufs Neue wiederbekommen. Ich werde mich bemühen, jeden Tag in der Gegenwart Jesu zu leben, um



Familie Johannes & Eva-Maria Holmer. 3. v. r.: Großvater Uwe Holmer, der bekanntwurde, als er 1990 das Ehepaar Honecker aufnahm. Links neben ihm Lydia Holmer inmitten ihrer Geschwister. Das rechte Bild zeigt sie, als sie infolge der Chemotherapien ihre Haare verloren hatte.



ein Leben voller Abenteuer zu genießen – inbegriffen all die Freunde, die mir „über den Weg laufen“.

Dann ein weiterer Schock: Bei einer der zahlreichen Untersuchungen entdecken die Ärzte Schatten auf der Lunge. Am **26. März 2009** schreibt ihr Vater Johannes ins Tagebuch: *Heute haben wir Nachricht aus Berlin erhalten. Die Ärzte sind sich sicher, dass es das Beste sein wird, Puschel erneut einer Chemotherapie zu unterziehen. Da die Schatten in der Lunge ziemlich eindeutig als Metastasen (Wucherungen) des Osteosarkoms (Knochentumor) gedeutet werden, will man es nun mit einer Chemo in Tablettenform versuchen.*

27. Mai 2009: *Heute hat Puschel ihren 26. Geburtstag. Wir danken Gott für jeden Tag, den er ihr und uns mit ihr schenkt. Und es ist in der Tat ein Wunder, dass sie diesen 26. Geburtstag erleben kann. Wenn man bedenkt, dass sie am 24. Geburtstag nur wenig Chancen hatte, den Krebs zu überleben. Wir wissen auch jetzt noch absolut nicht, wie es weitergeht, denn die Zukunft liegt in Gottes Hand. Die Metastasen, die bei den letzten Untersuchungen in ihrer Lunge gefunden wurden, machen nicht gerade Mut.*

Am **23. Oktober 2009** meldet sich Lydia wieder einmal selbst zu Wort: *Vor ein paar Tagen an einem Nachmittag machte ich eine Ausfahrt. Ich sah diesen wunderschönen Sonnenuntergang. Durch die Herbstsonne und die dunklen Wolken war die Belichtung etwas ganz Besonderes. Ein kleines bisschen später sah ich, wie sich ein Regenbogen formte. Inmitten alledem realisierte ich, dass dieser Regenbogen eine Antwort Gottes auf meine Gebete war. Gott ließ mich durch diesen Regenbogen wissen, dass er mir die ganze Zeit treu gewesen war und es auch immer sein würde – und dass er sein Versprechen halten würde, das er in der Bibel gegeben hat.*

Anfang 2010 ist Lydia in Heidelberg. Mit einer völlig neuartigen und extrem aufwendigen Schwerionen-Therapie versuchen Spezialisten eine Ausbreitung des Tumors im Becken zu verhindern. Während ihrer Zeit in Baden lernt die junge Frau eine ältere Dame – Frau Döriges – kennen, die vor 30 Jahren ihre eigene Tochter an Krebs verloren und daraufhin eine private Krebsstiftung ins Leben gerufen hat. Die schenkt ihr und ihrem Vater als Begleitperson eine dreiwöchige Reise in die USA, nachdem Lydia ihr erzählt

hatte, dass es immer ihr Traum gewesen sei, einmal den US-Bundesstaat Colorado zu besuchen. Im Herbst 2010 kann sie sich diesen lang gehegten Traum erfüllen. Doch die Freude darüber ist nur von kurzer Dauer, da Untersuchungen zeigen, dass es sich bei den Schatten in der Lunge der jungen Frau tatsächlich um Metastasen handelt. Und auch am bestrahlten Tumor im Becken hat sich das Tumorgewebe bis in die gesunde Seite ausgebreitet.

1. Januar 2011: *Es ist leider keine Zeit, in der wir euch viele gute Nachrichten aufschreiben können. Puschel geht es längst nicht mehr so gut wie noch vor drei Monaten, als sie durch Amerika wandern und fahren und viele Freunde besuchen konnte. Sie war auch danach noch in Schweden. Zurzeit ist ihr Alltag geprägt von vielen kleinen und größeren Gebrechen: Sie hat jetzt (wieder) Chemoblasen an den Füßen, die gesamte Haut ist durch die Chemo in Mitleidenschaft gezogen. Sie hat Mühe mit dem Sitzen, weil offenbar Nerven am linken Bein abgedrückt werden. Da kommt schon die Befürchtung, dass es nun links so weitergeht, wie es vor vier Jahren mal rechts war ... Das Gute und wirklich Ermutigende ist, dass sie nach wie vor nicht verzagt, sondern irgendwie weiterhin fröhlich ihr Leben und ihren Glauben lebt.*

» **Mein Körper verliert nach und nach an Funktionen, aber mein Herz ist voller Hoffnung.** «

Am **18. März 2011** schreibt Lydia zum letzten Mal selbst im Internet an ihre Freunde: *Meine lieben Freunde, es ist wirklich schwer zu beschreiben: Mein Körper verliert nach und nach an Funktionen, aber mein Herz ist voller Hoffnung. Mit dem Monats-Bibelvers für März ist es aber schon besser zu verstehen: „Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, denn von ihm kommt meine Hoffnung“ (Psalm 62,6). Bisher konnte man noch meinen, dass ich Hoffnung habe, weil ich optimistisch bin und denke, dass die Medizin ja heute so große Fortschritte macht und mir helfen kann. Doch ich habe Jesus einmal mein Leben anvertraut, darum brauche ich mich daran nicht zu klammern. Ich denke, menschlich gesehen würde ich damit auch die Realität ausblenden. Denn ich bin todkrank! Meine Perspektive ist aber die eines Menschen, der weiß, dass Jesus hier und jetzt da ist. Er tut Wunder.*

Es geht jedoch um weit mehr als darum, mich auf diesem Planeten zu behalten. Ich werde eines Tages sterben, wie jeder von uns. Doch ich habe die Gewissheit, dass ich eine viel schönere „Welt“ erleben werde. Dass diese Hoffnung in mir lebt, bedeutet ja aber nicht, dass mir der „Zerfall“ meines Körpers erspart bleibt oder nichts ausmachen würde. Erst gestern schrie ich zu Dir, Jesus, als mir sehr übel war und die Schmerzen kaum zu ertragen waren – und Du hast mein Gebet erhört. Es war, als wenn ich von Dir durch die nächtlichen Stunden getragen würde. Warum fällt es mir oft so spät ein, dass ich Jesus „im Herzen“ habe, der nur darauf wartet, gefragt zu werden? Sich aufzudrängen, ist nicht seine Art.

Ich wünsche euch und mir, dass wir Tag für Tag mehr lernen, uns in unserem Leben auf Jesus zu stützen. Dann haben wir eine Hoffnung, die über den Tod hinausgeht. Lasst uns die Ewigkeit nicht ausblenden!

Der Todestag: » Für Puschel ein Freudentag, jedenfalls glauben wir das. Denn unser Herr hat sie nun von allen ihren Schmerzen und allem Leid befreit. «

Die Jahreslosung für 2012 hat für Lydia und ihre Familie eine ganz besondere Bedeutung: „Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Im **Januar** kann die

schwerkranke Frau nur noch über den Bildschirm in ihrem Zimmer an den Gottesdiensten in Bülow teilhaben. Dem am 29. Januar vermag sie schon nicht mehr ganz zu folgen. In der Nacht vom 31. Januar auf den **1. Februar** stirbt Lydia Holmer.

Ihr Vater Johannes schreibt am nächsten Morgen ins Tagebuch: Wie oft habe ich hier neben Puschels Bett gesessen und diese Einträge hier geschrieben! Jetzt sitze ich wieder hier, habe mir heute früh ein weißes Oberhemd angezogen, denn heute ist für Puschel ein Freudentag, jedenfalls glauben wir das. Denn unser Herr hat sie nun von allen ihren Schmerzen und allem Leid befreit. Puschel ist in der Nacht heimgegangen in die Ewigkeit. Noch in der Nacht haben wir an ihrem Bett gestanden und mit ihr und für sie gebetet. Sie hat danach immer ruhiger und relativ tief geatmet. So bin ich dann weit nach Mitternacht selbst ins Bett gegangen. Puschel ist ganz offensichtlich dann sehr ruhig „eingeschlafen“ – diesmal für immer. Viele von euch haben lange mit dafür gebetet, dass unser Herr ein Wunder tut. Er hat viele getan, wenngleich er das Wunder der körperlichen Heilung nicht wollte. Aber nun habt ihr mit dafür gebetet, dass Puschel einfach in Frieden sterben kann. Und das hat Gott nun auch so geschehen lassen.

Am **11. Februar** fand für Lydia „Puschel“ Holmer in Bülow die Trauerfeier und in Serrahn die Beerdigung statt (s.u.).

🌐 www.puschel.holmer.info

KOMMENTAR: Warum ist das Leben von Lydia Holmer so besonders?

„Mein Leben soll Jesus Christus gehören“

! Jeden Tag sterben Tausende Christen in Deutschland. Warum bringt ideaSpektrum Lydia Holmer auf den Titel? Was hebt sie heraus? Ein Wunder ist in der Regel nicht, dass Christen von Krankheiten geheilt werden. Das passiert Nichtchristen auch. Ein Wunder aber ist, wenn – besonders junge – Christen während einer todbringenden Krankheit nicht nur an Gott festhalten, sondern ihn anderen so bezeugen, dass diese dann selbst Christen werden. So ist es bei Lydia Holmer gewesen. Die mecklenburgische Pfarrerstochter erkrankte mit 23 – als sie als Krankenschwester armen Kindern in einem Heim im mittelamerikanischen El Salvador half. Die Diagnose lautete Knochenkrebs. Weil sie trotz ihres jungen Alters schon einen großen Freundeskreis hatte und viele wissen wollten, wie es ihr ergeht, schrieb sie (bzw. wenn sie nicht in der Lage war ihr Vater) ein Tagebuch im Internet. Es wurde bis heute 537.000 Mal angeschaut.

„Sie hat viele Menschen glücklich gemacht“

Lydia Holmer sah blendend aus, war überall beliebt und künstlerisch hochbegabt, wie ihre Malereien zeigen. Eine Frau, der

menschlich gesehen Großes bevorstand. Sie wurde tatsächlich groß in ihrem Umgang mit furchtbaren Schmerzen, Rückschlägen, zahllosen Krankenhausaufenthalten: „Mein Leben soll Jesus Christus gehören. Er weiß, was das Beste für mich ist. Wenn ich sterbe, werde ich eine viel schönere Welt erleben.“ Bei einer überaus bewegenden „Dankfeier“ am 11. Februar nach ihrer Beerdigung im mecklenburgischen Serrahn (neben dem Grab ihrer Großmutter, der ersten Frau ihres Großvaters, Pfarrer Uwe Holmer) bezeugten gleich mehrere, dass sie durch das Verhalten Lydias Christ geworden seien. Ein geistlicher Leiter aus Schweden bekannte: „Wir haben in Lydia Gott erkannt.“ Der sie in den letzten Wochen behandelnde Arzt (ein Nichtchrist) meinte: „Sie war für mich ein Engel.“ Der Fernsehjournalist Markus Spieker aus Berlin, der sie nur schwerstkrank erlebt hat, sagte: „Sie hat viele Menschen glücklich gemacht.“ Eine einst muslimische, ehemalige drogensüchtige Türkin, die stark von Lydia Holmer geprägt wurde, schloss die Reihe der Erinnerungen mit den Worten: „Ich freue mich, sie ihm Himmel wiederzutreffen.“

Helmut Matthies •